

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruf, Tharand, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

8. Jahrgang.

Sonnabend, den 11. November 1848.

No. 64.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint Mittwochs und Sonnabends eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr., für welchen dieselbe von der Redaction in Wilsdruf, den Agenturen in Tharand, Rossen, und Siebenlehn, sowie der Buchdruckerei von C. E. Altknecht und Sohn in Meißen bezogen werden kann. Auch nehmen dieselben Bekanntmachungen aller Art zur Beförderung an.
Die Redaction.

Der Rechenschaftsbericht des Reichstagsabgeordneten Bürgermstr. Tzschucke über das Wirken der Nationalversammlung zu Frankfurt a. M., gegeben am 9. October d. J. im Saale der Restauration bei Wilsdruf.

(Beschluß.)

Adv. Frißsche, dieser Aufforderung nachkommend, bezeichnet als einen interessanten Punkt den „Passus über die künftige Verfassung Deutschlands.“ es fehle aber darin eine Bestimmung, die nämlich, über die Wahl des Präsidenten und die Berechtigung zu derselben. Auch frage er beim geehrten Abgeordneten an, ob man sich bereits mit Plänen über die Mediatisirung der kleinen Fürsten beschäftigt habe?

Der Abgeordnete entgegnet, man habe die Wahl des Präsidenten durch Oesterreich, Preußen und Baiern, während die übrigen Staaten ihre Stimmen abwechselnd mit dazu zu geben haben, in Vorschlag gebracht, der aber nicht eben die besondere Zustimmung der Nationalversammlung gefunden. Mit der Mediatisirungsfrage der kleinen Fürsten habe man sich in der Paulskirche nicht befaßt, weil dies innere Verfassungssache sei, die den einzelnen Staaten überlassen bleiben müsse. Uebrigens sei man nicht für die Gründung zu großer Staaten, weshalb man sich auch gegen die aufgetauchte Ansicht, alle Fürsten sollten abdanken, damit Deutschland nur von einer einzigen Regierung beherrscht werde, unter Hinweisung auf Frankreich, wo ein Aufstand der Provinzen gegen Paris in Aussicht stehe, ausgesprochen.

Adv. Frißsche fragt ferner an, ob nicht Hoffnung für baldige Aufhebung des Belagerungszustandes in Frankfurt vorhanden sei?

Der Abgeordnete Tzschucke erwidert, die Linke sei aus allen Kräften bemüht gewesen, den Belagerungszustand, über welchen die Gesetzgebungen keine Bestimmungen enthielten, aufzuheben. Wahrscheinlich werde dieser Zustand mit dem heutigen Tage, an welchem das Gesetz wegen der persönlichen Sicherstellung der Abgeordneten berathen und voraussichtlich angenommen worden, seine Endschafft erreichen oder bereits erreicht haben. Uebrigens habe der Belagerungszustand zu keinen Belästigungen Anlaß gegeben, weil fortwährend die größte Ruhe geherrscht.

Hierauf richtet Bürgermeister Gruner aus Tharand an den Abgeordneten die Frage, ob in Frank-

furt auch die materiellen Interessen Deutschlands, wie z. B. der Anschluß Oesterreichs an den preussischen Zollverband, die Beseitigung der Zollgrenzen, zur Berathung gekommen?

Tzschucke erwidert, der volkswirthschaftliche Ausschuß habe in ununterbrochenen Sitzungen über diese und ähnliche Angelegenheiten berathen und es seien an die verschiedenen Regierungen Anträge gestellt worden. Nur Hamburg, Lübeck und Bremen haben an diesen Berathungen keinen Theil genommen. Jede Branche habe einen besondern Referenten und das Material, das gerade hier vorliege, sei ein überaus reichhaltiges. Das Reichsministerium wolle nun die sämtlichen Vorlagen zuvor prüfen und dann an die Nationalversammlung abgeben.

Die Frage der Amtsactuarien Seudtner und Eras von Rossen, warum die Linke sich nicht entschieden gegen den Aufstand vom 18. Septbr. ausgesprochen, beantwortet der Abgeordnete dahin, daß die Geschäftsordnung es einer Partei nicht gestatte, dem ganzen Hause gegenüber eine Billigung oder Mißbilligung im Sinne des Anfragers auszusprechen, daß aber der Club des deutschen Hofes in einer besonderen Ansprache an das deutsche Volk seine Mißbilligung über jene Unruhen noch besonders zu erkennen geben werde.

Ebenso erklärt der Abgeordnete auf die Frage derselben Amtsactuarien, ob es wahr sei, daß die Linke austreten und ein neues Parlament gründen wolle, entschieden mit nein.

Adv. Frißsche knüpft an die Dislocirungen der deutschen Truppen trübe Befürchtungen, weil die Einheitsbestrebungen Deutschlands mit soldatischen Maßregeln anfangen. Im Jahre 1830 habe man bereits Ursache gehabt, sich ähnlichen Besorgnissen hinzugeben. Wenn die Nationalversammlung beschloßen habe, daß es den einzelnen Staaten frei stehe, auf gesetzlichem Wege ihre Regierungsform sich selbst zu schaffen, so entstehe die Frage, ob nicht der angebliche Zweck, die Aufrechthaltung der Ruhe, aus dem Auge gelassen und das Militair gegen die Frei-

heitsbestrebungen verwendet werden könne. Er frage deshalb an, was der Abgeordnete für ein Vertrauen zu dem Reichsministerium habe?

Derselbe entgegnet, daß er sich darüber unmöglich aussprechen könne, da man erfahrungsmäßig nur dem geschriebenen Worte vertrauen könne. Was aber die Truppenmärsche anlange, so glaube er, daß sie aus strategischen Rücksichten hervorgegangen und er erblicke in denselben nichts Gefährliches.

Dem widerspricht Adv. Frißsche durch die Behauptung, daß er keine strategischen Rücksichten kenne, wodurch derartige Schritte gerechtfertigt erschienen.

Nachdem Adv. Frißsche ferner über Blum und die Verdächtigungen, die er von so verschiedenen Seiten erfahren, sich erklärend dahin ausgesprochen, daß sie der außerordentlichen Erschütterung gelten, die der Genannte ohne alle Widerrede sei, und Bürgermeister Tschucke die Siege der sämtlichen sächsischen Abgeordneten bezeichnet, spricht sich Adv. Frißsche über die vier oder fünf Monate bereits währende Berathung der Grundrechte mißbilligend aus, da man zuvor die Verfassungsfrage hätte berathen sollen. Er müsse gestehen, daß man wohl nicht mit Unrecht diesen Punkt der Linken zum Vorwurf gemacht, wenn man behauptet habe, sie wolle durch fortwährende Interpellationen auf eine Auflösung der Nationalversammlung hinarbeiten. Jetzt gehe man allerdings bei der Berathung der Grundrechte etwas flinker zu Werke. Uebrigens bleibe er bei der Ansicht stehen, daß erst eine Feststellung der Regierungsgewalt hätte vorausgehen müssen, ehe man zur Berathung der Grundrechte sich gewendet; weil diese ohne jene nichts helfen. Jetzt sei das Terrain ungünstiger, man zeige nicht mehr einen so entschiedenen Freisinn als früher. Die Nationalversammlung möge in Zukunft schneller zu Werke gehen. Endlich frage er an, ob das Gerücht sich bestätige, daß Gagern die Präsidentschaft niederlegen wolle.

Der Abgeordnete erwidert, die lange Berathung über das Grundgesetz sei allerdings von der Linken gemißbilligt worden; doch habe die Protestation gegen die zweimalige Berathung über die Grundrechte nichts geholfen. Die Interpellationen hätten die Zeit nicht vergendet, weil dieselben schriftlich eingereicht werden müßten und eine Debatte darüber nur dann entstehen könne, wenn der Antrag zur Berathung komme, also bei der ertheilten Antwort eine Beruhigung nicht gefaßt worden sei. Auch müsse man einen Theil der Verzögerung der deutschen Gründlichkeit zuschreiben, da die gelehrten Leute ihre Doctrinen gern geltend machten. Von der Absicht Gagerns endlich, die Präsidentschaft niederzulegen, sei ihm nichts bekannt.

Der Abgeordnete verläßt sodann die Rednerbühne, nachdem er noch einige herzliche Worte des Dankes für die ihm bewiesene Theilnahme an die Versammlung gerichtet und auf die Anfrage des Vorsitzenden Niemand mehr das Wort begehrt hatte.

Adv. Frißsche bringt nun dem einigen Deutschland ein begeistertes Hoch, in welches die sämtlichen Anwesenden freudig mitinstimmen.

Der Vorsitzende schließt die Versammlung mit Worten des Dankes und der Aufmunterung für den

Abgeordneten und feiert ihn in einem Lebehoch, welches in der zahlreichen Versammlung, die während der länger als dreistündigen Verhandlung die ungetheilteste Aufmerksamkeit und Theilnahme zeigte, einstimmiges Echo fand.

An Herrn P. Gehe in Tharand.

Zweiter Brief*).

Sie haben es für nothwendig erachtet, die Nummern d. Bl., in welchem mein Angriff und Ihre Entgegnung enthalten war, einem oder dem andern Ihrer Gesinnungsgenossen zuzutragen. Ich ersuche Ihre Unparteilichkeit, die Nummern, in welchen diese Briefe stehen, an dieselben Orte zu befördern, und füge gleich hinzu, daß dieser Brief der letzte noch nicht ist.

Sie haben in Ihrer Predigt die von mir nachgeschriebenen Worte gebraucht: daß es nicht immer und nicht überall so „wahr und klar“ ausgesprochen werde, wie es sollte. Dabei bleibe ich. In ihrer Entgegnung fehlen diese Worte. Ich hebe das hervor, weil ich gerade auf diese beiden Worte besondere Vorwürfe gestützt habe, die Sie nicht verstanden zu haben vorgeben. Sie waren nicht wahr; denn Sie haben nicht erwähnt, daß L. zu der Partei gehörte, die man die rechte nennt, während sie die falsche ist; sie ist unter andern die Partei, welche den Vorrechten das Wort geredet und anstatt der Rechtsgleichheit die Ungerechtigkeit will; sie ist die Partei, zu welcher Jesus Christus selber, wenn er wiederkäme, sicherlich nicht treten würde, er, dessen oberster Grundsatz das Gesetz der Liebe und der Gleichheit war. Oder vermögen Sie zu sagen, daß L. auch nur ein einziges Mal für das Volk und gegen die Aristokratie gesprochen hätte? Ich fragte schon damals; Sie sind die Antwort schuldig geblieben. Doch nein, Sie scheinen L. für volkshfreundlich zu halten, da Sie fragen, ob seine volkshfeindliche Wirksamkeit dadurch Thatsache werde, daß ich an sie glaube. Nein, mein verehrter Freund, ich glaube nicht an sie, ich bin davon überzeugt; ich habe seine Reden gelesen, und habe genug. Sie haben seine Reden auch gelesen, und vertheidigen ihn; und darum habe ich noch einmal genug. Sie nannten auf der Kanzel Ursachen des Mordes; die Hauptursache aber, die Parteilichkeit des Mannes, nannten sie nicht. Es bedurfte keiner langen Erörterung; nur dreier Worte. Diese drei Worte aber waren Sie der Wahrhaftigkeit schuldig, und — bleiben Sie schuldig. Sie vertheidigen L.'s Parteiwirksamkeit, und Sie — Sie nennen sich noch liberal? Wollen es auch noch beweisen? Geben Sie sich keine Mühe, es glaubt es doch Niemand, Niemand als vielleicht — „die Stände des Kreises Ratibor,“ denn eine Liebe ist der andern werth. Was aber jene Stände sagen, kann mich nicht bestechen, und wenn Sie es mit doppelter Sperrschrift drucken lassen. Auch Rossmählern glaube ich nicht unbedingt, wie überhaupt keinem Menschen. Aber die stenographischen Nachrichten vom Reichstage, das sind meine Beweisdo-

*) Im ersten Briefe waren folgende Druckfehler: S. 373, Sp. 2, 3. 13 v. u. l. unten suchen st. untersuchen. S. 374, 3. 20, v. u. l. hinterdrein st. hintendrein.

kumente. Lesen Sie recht unbefangen, vielleicht wird es Ihnen hell werden, vielleicht auch nicht; denn Sie scheinen zu den Leuten zu gehören, die die Linke in Frankfurt in Grund und Boden hinein verdammen, und die bei solcher Mißgunst verharren, selbst dann noch, wenn wegen des Mangels an Entschiedenheit und ernstlichen Willen, den Reichsministerium und Rechte offenbaren, ganz Deutschland zusammengeschoffen werden sollte.

Sie waren aber auch nicht klar. Sie konnten nicht klar sein, eben weil man „Mordgeschichten, (wie die doch ist, auf die sie so zart anspielten) auf der Kanzel nicht haarklein erzählen kann“ mit ihren einzelnen Scenen. Das geht nicht, das sehe ich ein. Darum ist aber auch richtig, was ich sagte: „wer die Sache schon vorher kannte, wußte mehr als er erfuhr; und wer die Sache vorher nicht kannte, kannte sie gewiß auch nachher noch nicht,“ weil Sie sie nicht erzählt haben. Und das soll nicht passen? Nun vielleicht bin ich schwachsinzig geworden; aber — es ist mir, Gott sei Dank, noch recht leidlich zu Muth.

Daß Sie „leidenschaftlich aufgeregte“ waren, das hat Jeder gesehen und gehört, der anwesend war und ich bin nicht der Einzige, der den Kopf geschüttelt hat. Daß sie die Sache „einseitig aufgegriffen“ haben, geht daraus hervor, daß Sie, der größte Fehler des Richters, nur anschuldigten, und auf die Entschuldigung gar keine Rücksicht nahmen. Und da kommen wir auf den von mir vermischten „versöhnlichen Uebergang.“ Die Wissenschaft ist ein tiefer Brunnen; aber ein reichere, süßer Quell ist das Gemüth. „Herr vergieb Ihnen; Sie wissen nicht, was Sie thun!“ Dachten Sie nicht an diese Worte? O, sie wären ein Uebergang gewesen, der Alles, mich selber mit, ausgeföhnt und Ihrem Herzen Ehre gemacht hätte! Aber so! Nun, so, ich bleibe dabei stehen, sind Sie zum Thema nicht übergegangen, sondern Sie sind hinübergesprungen. „Blos solchen Betrachtungen an dieser Stätte und heute hingeben, können wir nicht; ich wende mich daher zu dem Texte.“ Das soll doch nicht etwa ein logischer Uebergang sein? Nein, andere Leute haben auch Logik im Kopfe, und lassen sich nicht nasführen. Sie mögen sagen, was

Sie wollen, und meinetwegen Ihre ganze Predigt in das Wochenblatt abdrucken lassen, Sie und der milde Text bildeten einen schreienden Contrast, schreiend, im wahren Sinne des Wortes.

Sie rügen die Fehler an den Gräbern Entschlafener sehr oft und verkennen dabei Ihr Amt ganz und gar. Anstatt zu trösten, erbittern Sie. Gehen Sie doch einmal in der Gemeinde umher, und von Ihrer Unrügigkeit ein Stück herunter, und fragen Sie, ob Ihre Rügengerichte an den Gräbern gefallen. Die Leute werden nicht Nein sagen, ab auch nicht Ja. Und Schweigen ist auch eine Antwort.

„Alles Poltern ist Ihnen zu wider?“ Zu wider kann es Ihnen sein, aber Sie haben schon manchmal gepoltert und werden auch noch manchmal poltern. Sie sind einmal so angelegt. Wollten Sie über sich eine Ueberwachungskommission einsetzen, glauben Sie mir, Sie hätte nicht selten zu warnen. Nicht bloß von wegen des Polterns, wie oft, wie oft mengen Sie Unpassendes ein! Denken Sie an jene Beichtrede für Zuchthäusler, ich werde Sie nie vergessen; oder an die Reformationspredigt 1846, in welcher Sie uns mittheilten, daß „die Geistlichen nicht von der Luft leben könnten!“ Das in einer Reformationspredigt? Das sollte uns erbauen?

Meine Schritte gegen Sie haben die gewiß nicht tadelnswerthe Absicht, Sie vorsichtiger zu machen. Obgleich Sie nach der Ansicht Anderer unverbesserlich sein sollen, so hoffe ich doch meine Absicht erreicht zu haben. Wenn es auch nur auf Zeit hilft. Denn es giebt ein Etwas, das der Mann nicht mehr erringen kann, wenn er es nicht schon hat. Man darf aber dem, der es nicht hat, nicht deshalb zürnen.

Ihnen bin ich überhaupt nicht etwa böse. Ich kämpfe für die liberale Sache. Daß Sie es gerade sind, der mir als Gegner in den Weg tritt, ist Zufall. Ich reiche Ihnen die Hand des Freundes nach wie vor und gehe in Ihrer Begleitung ruhig dem dritten Briefe entgegen.

Charand, den 5. November 1848.

L. Frische.

Bekanntmachungen.

Edictalladung.

Nachdem der hiesige Kofhändler David Schreiter, unter Einreichung seines Activ- und Passivzustandes, um Vorladung seiner Gläubiger zur Erlangung eines Moratorii angetragen, aus dessen Vermögens-Bilance sich aber dessen Ueberschuldung ergeben hat; so haben wir zwar dem Gesuche um Erlangung eines Moratorii nachgegeben, eventuell aber auch zugleich den Concursproceß eröffnet.

Es werden daher alle bekannte und unbekannt Gläubiger obgenannten Schreiters, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu haben vermeinen, hiermit edictaliter und peremptorie geladen,

den 25. Januar 1849

an hiesiger Gerichtsstelle zu erscheinen, ihre Forderungen, bei Strafe des Ausschlusses vom Creditwesen

und des Verlusts des etwaigen Rechts der Wiedereinsetzung in vorigen Stand, gehörig anzumelden und zu bescheinigen, mit dem bestellten Rechtsvertreter, hinsichtlich der Ertheilung einer Gestundungsfrist sich zu vereinigen, außerdem aber mit demselben, sowie unter sich selbst rechtlich zu verfahren und zu beschließen,

den 8. März 1849

der Publication eines Präklusivbescheids, welcher in Ansehung der Außengebliebenen Mittags 12 Uhr des Termins für publicirt erachtet wird, sich zu versehen, und sodann

den 15. März 1849,

welchen wir zur Pflegung der Güte, und wo möglich zu Vermittlung eines Vergleichs anberaunt haben, anderweit an hiesiger Gerichtsstelle zu erscheinen, und unter der Verwarnung, daß diejenigen,

welche sich über Annahme etwaiger Vergleichsvorschläge nicht, oder nicht bestimmt erklären, als dem Vergleich Beitretende angesehen werden, den gütlichen Verhandlungen beizuwohnen, und wenn ein Vergleich nicht zu Stande kommen sollte,

den 22. März 1849

der Interculation der Acten und deren Versendung nach rechtl. Erkenntnisse, endlich

den 18. März 1849

der Publication des Locationsurtheils, welches rüchlich der Richterschiedenen ebenfalls Mittags um 12 Uhr des Publicationstermins für publicirt werde geachtet werden, gewärtig zu sein.

Auswärtige Gläubiger haben bei 5 Thlr. Individualstrafe gehörig instruirte und legitimirte Bevollmächtigte in Roffen zu bestellen.

Augustusberg, am 9. October 1848.

Gräfl. Konuow'sches Gericht.

Leopold Liebig, Justitiar.

Bekanntmachung.

Zur Wahl der Frauen-Aufseherinnen des Secretärs und des Cassirers für die hiesige Kinderbewahranstalt auf das Jahr 1848

Mittwoch, den 15. November 1848

Nachmittags 3 Uhr

werden die geehrten Frauen hiesiger Stadt mit der ergebensten Bitte eingeladen, an dem bezeichneten Tage Nachmittags 3 Uhr sich recht zahlreich auf hiesigem Rathhause saale einzufinden und ihre Stimmzettel, worauf die Namen der von ihnen gewählten 15 Aufseherinnen, des Secretärs und des Cassirers gezeichnet sind, gefälligst abzugeben.

Zugleich wird veröffentlicht, daß der Rechnungsabluß auf das Jahr 1847 bei dem Cassirer, Herrn Scheffler hier, zur Einsicht ausliegt.

Wilsdruf, den 8. November 1848.

Die Vorsteherin der Kinderbewahranstalt.

Dienstag, den 14. November 1848 Abends 7 Uhr Versammlung des deutschen Vaterlandsvereins zu Wilsdruf.

Tagesordnung: Politische Rundschau. — Gesetz über die kurze Verjährung gewisser Forderungen. — Schulen und Schulwesen.

Versammlung

des landwirthschaftlichen Vereins zu Kesselsdorf, Donnerstag, den 16. November, Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung:

- 1) Ist die süße Maische ein gutes Milchfutter?
- 2) Welche Erfahrungen sind in Bezug auf die Verwendung von Delfuchen oder Körnern als Nebenfutter zu bestimmten anderen Futtermitteln gemacht worden?
- 3) Welche Zubereitungen des Futters haben sich für die verschiedenen Nährzwecke am erfolgreichsten gezeigt?
- 4) Ueber die Zusammenlegung der Grundstücke, mit Rücksicht auf die hiesige Gegend.

Die Versammlung im Monat December ist auf den 7. December angesagt worden, was vorläufig hierdurch ebenfalls bekannt gemacht wird.

Charand, den 6. November 1848.

Der Vorsitzende des landwirthschaftlichen Vereines zu Kesselsdorf.

Schober.



2 oder 3000 Thlr. werden sofort oder bis zu Weihnachten d. J. gegen sichere Hypothek zu erborgen gesucht durch Exped. Seifert in Rostwein.

In der Ziegelei zu Driegnis bei Dresden sind gute, mit Holz gebrannte Mauer- und Dachziegel, erstere zu 8 Thlr., letztere zu 6½ Thlr. pr. Tausend, zu haben.

Haake, Ziegeleibesitzer.

Zwei verheirathete, wenn möglich kinderlose Drescher, können bei Unterzeichnetem sofort Logis und dauernde Arbeit finden.

Rittergut Limbach, den 9. November 1848.

W. Möbins.

Da die großen Kinder, schonender sind sie nicht zu bezeichnen, trotz der ihnen erteilten Weisung, daß wiederholter schlechter Witz nur Ekel erregen kann, dennoch fortfahren denselben bei ihren nächtlichen Umhertreiben an meinem Gartenzaun durch Abreißen und Verschleppen der Docken auszulassen: so diene ihnen zur Nachricht, daß sie dieser nutzlosen Mühe enthoben sein können, wenn sie unmittelbar an mich zu wenden sich geneigt finden wollen. Ich habe dergleichen Docken, in Voraussetzung ihrer Verwendung zur Unterhaltung müßiger Leute, stets vorräthig und stehen solche denen, welche aus Mangel ernster Beschäftigung ihre Zeit durch Unfug auszufüllen sich für veranlaßt halten, zu ihrem Zeitvertreib sehr bereitwillig zu Diensten.

Charand, am 9. November 1848.

Der Major von Unruh.

Einladung.

Sonntag und Montag, als den 12. und 13. November, ladet zum

Kirchweihfest

erarbeiten ein Ludewig in Kesselsdorf.

Einladung.

Nächsten Sonntag und Montag, als am 12. und 13. d. M., soll bei mir das Kirchweihfest gefeiert werden, wozu ich hierdurch ergebenst einlade.

Schern in Kaufbach.

Einladung.

Sonntag, den 12. November, soll bei Unterzeichnetem das Kirchweihfest gefeiert werden. Um gütigen Besuch bittet ergebenst

Scharfe in Kesselsdorf.

Berichtigung.

Das in voriger Nr. d. Bl. als verloren bezeichnete Gewehr ist nicht in der Nähe des Schlosses mit dem Buchstaben C, sondern mit L signirt.

Druck von G. E. Altlicht und Sohn in Meissen.